

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der Königin haben Allergnädigst geruht: dem Kataster-Controleur, Steuerinspector Thelen zu Strunhausen im Siegerlande den Rothern Orden 4. Klasse; dem Obersteuereinspector a. D., Steuerrath Voigt zu Kreuznach den Königl. Kronenorden 3. Klasse; dem Ober-Hof- und Dom-Präsidenten von Hengstenberg zu Berlin das Kreuz der Comthure des Königl. Hausordens von Hohenzollern; dem Hofrath Johann Terschüren zu Rostock den Rothern Orden 4. Klasse; dem Hofrath Glöten in Trier den Charakter als Geheimer Rechnungsrath zu verleihen.

Deutschland.

NPC. Berlin, 9. Mai. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen (41.) Sitzung zunächst mit dem Gesetzentwurf betreffend die Vertheilung der Matricularbeiträge für das Etatsjahr 1879/80. Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte genehmigt. Dagegen wird der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der preuß. Staatsdruckerei für das Reich und die Feststellung des Etats der nunmehrigen Reichsdruckerei nur in seinem ersten Theile genehmigt. Der Etat wird abgelehnt und der Regierung überlassen, den Etat in einer besonderen Vorlage dem Reichstag zur Beschlussfassung zu unterbreiten. — Es folgt die erste und zweite Beratung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1879/80. Es handelt sich bei demselben um die Bewilligung von 200 000 M. zur Vortretung des deutschen Reichs auf der Ausstellung in Sidney. Es erhebt sich hierüber eine längere Discussion. Abg. Dr. Braun spricht sein Bedauern über die Wahl des Hrn. Reuleaux aus, der die deutsche Industrie durch seinen Ausspruch, daß sie billig und schlecht sei, auf das schwerste discreditirt habe. Herr Reuleaux möge als Professor ganz tüchtig sein, als Ausstellungskommissar habe er eine besondere Begabung nicht gezeigt. Er habe durch seine unbegründete Kritik die deutsche Industrie mehr geschädigt, als alle Schutzgölle der Welt gut machen können (Sehr wahr!). Wenn man unsere Industrie fortwährend in dieser Weise herabschätze, dann könne man sich doch nicht wundern, wenn man von uns nichts kaufen wolle. — Abg. Witte (Holländ.) befürwortet die Bestellung eines tüchtigen kaufmännischen Beiraths, dem die Aufgabe zufiele, in rechtsverständiger Art über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes Informationen einzusuchen. — Staatsminister Hofmann: Herr Reuleaux habe, wie er glaubte, niemals daran gedacht, mit seinem Ausspruch ein endgültiges Urtheil über die Leistungen der deutschen Industrie zu fällen, das Urtheil

beziehe sich nur auf die in Philadelphia ausgestellte deutschen Gegenstände und auch nicht unbedingt, denn Reuleaux selbst habe anerkannt, daß eine Reihe von Industriezweigen in durchaus würdiger Weise vertreten gewesen sei. Mit der Wahl dieses Mannes zeige Deutschland, daß es ein offenes, freies Urtheil wohl vertragen könne, ein solches Land sei eher zu beneiden, als zu bedauern. — Abg. Reichensperger (Ersfeld) stimmt im Allgemeinen dem von dem Abg. Braun Gesagten bei. Ihm will es fast scheinen, als ob man diese Gelegenheit ergreife, um Herrn Reuleaux Gelegenheit zu geben, von Australien aus statt „billig und schlecht“, „herlich und billig“ zu rufen und dadurch die Sünde, die er in Philadelphia begangen hat, wieder gut zu machen. Er habe an dem Ausspruch nur auszuweisen, daß er nicht laute: „schlecht und theuer“; denn alles, was schlecht, sei auch theuer. Von ganzem Herzen wünsche er aber, der Ausspruch wäre, wenn nicht ein unbedachtiger, so doch ein nutzbringender gewesen. Was die Vorlage anlangt, so scheine ihm dieselbe einen künftigen Weigenspruch zu haben, wenn man jetzt offiziell eine so weit entlegene Ausstellung besichtigt, während man der Ausstellung im Centrum der civilisirten Welt, in Paris, aus dem Wege gegangen sei. Was er übrigens von seinem Standpunkte nicht tadelte. Denn so sehr er auch die Ansicht vertrete, daß lokale Ausstellungen ihr Gutes haben, so glaube er doch nicht paradoxes zu sagen, wenn er behaupte, die jaquinischen Hoffnungen, die man auf die Weltausstellungen gesetzt, seien im Laufe der Zeit außerordentlich herabgemindert. Wenn man der deutschen Industrie helfen wolle, dann müsse man dies im eigenen Lande thun; durch Gründung von Meisterschulen müsse man die Arbeiter in den eigenen Werkstätten unterrichten. Von einer Besichtigung der Ausstellung in Sidney sei ein Heil für unsere Industrie nicht zu erwarten. Ein Aufschwung unserer Industrie werde von Sidney aus nicht erfolgen. Er werde deshalb gegen die Vorlage stimmen. — Abg. Schröder (Vöppingen): Er habe schon viele Monate vor dem Reuleauxschen Bericht gesagt, daß die Sache in Philadelphia schlecht gehen würde. Für Herrn Reuleaux wäre es ja viel angenehmer gewesen, etwas Gutes sagen zu können, und wenn es möglich gewesen wäre, hätte er dieses herbe Urtheil sicherlich nicht gefällt. Um so dankbarer müsse man Herrn Reuleaux sein, weil es so unbedeutend ist, in solchen Dingen die Wahrheit zu sagen und damals vielleicht noch viel unbedeutender als heute, wo das glücklicherweise etwas leichter geworden. Damals hätte man von nichts als von deutscher Gewerbebewegung, deutscher Industrie, deutscher Wissenschaft, deutscher Kultur, deutscher Aufklärung, und das Alles sollte in aller Welt das Beste sein! Nichts wäre dringender notwendiger gewesen, als ein kalter Wasserstrahl auf diese Stimmung, die im Volke und unter den Industriellen genährt wurde, denn Niemand spritzte sich mehr mit diesen Phrasen als die berechtigten Vertreter der Oberfläch-

lichkeit. Wenn es heute besser geworden, so liege das zum guten Theile an den Wirkungen des Reuleauxschen Werks und dessen Beherzigung, und wenn er daher heute für die Bewilligung stimme, so geschehe dies, weil er voraussetze, daß der Reuleauxsche Ausspruch seine Wirkung zur Verbesserung der Industrie gethan hat. — Abg. v. Müller (München) begrüßt es mit Freuden, daß gerade Hr. Reuleaux zum Ausstellungskommissar ernannt worden, denn von diesem sei ein strenges Urtheil zu erwarten. Deutschland müsse leider billig und schlecht arbeiten, weil man den richtigen Zoll verschmähe, der unsere Industrie zu stärken im Stande wäre. Die deutsche Industrie könne gleichwohl sehr tüchtiges leisten, aber sie sei gezwungen, billig zu arbeiten, weil sie das Theure nicht verkaufen könne. Redner stimmt für die Vorlage. — Der Gesetzentwurf wird hierauf mit großer Majorität genehmigt, und dann die erste Beratung über den Zolltarif fortgesetzt. — Nach einigen kurzen Bemerkungen des sächsischen Bundesbevollmächtigten v. Rostiz-Wallwitz, der sich dagegen verwahrt, als ob die Vertreter der Regierungen andere Interessen zu vertreten hätten, als die gewählten Vertreter des Volks, verteidigt Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode (Hafenburg) seine Stellung zur Tarifvorlage, die eine Zustimmung sei. Die Ungleichheit des bestehenden Tarifs habe einzelne Industriezweige schwer geschädigt, am meisten hätte darunter die Landwirtschaft gelitten. Sein Ideal sei indeß nach wie vor das Tabaksmopol, es sei das die einzige richtige Verbrauchssteuer. Redner erklärt sich entschieden für indirekte Steuern. Durch diese Steuer erziehe man den Arbeiter zur Ordnung und Sparsamkeit, während die direkten Steuern einen unordentlichen und lüderlichen Lebenswandel erleichtern. Er verteidigt ferner das Programm der Agrarier. Die agrarische Bewegung sei eine rein wirtschaftliche, sie habe mit politischen Ansichten nichts zu thun. Der Kern der Bewegung sei gesund und entwicklungs-fähig. Der unbedingte Freihandel sei nur vorthellhaft für den wirtschaftlich Starke; ebenso wie der Wucher nur schädlich sei für den Kreditbedürftigen. Handelsverträge seien nur vorthellhaft, wenn die kontrahierenden Staaten in gleichem Grade exportfähig wären. — Abg. Richter (Danzig) habe gestern erklärt, daß er der Vorlage zustimme, weil sie geeignet sei, den internationalen und semitischen Charakter des Handels zu beleuchten. Diese Art von Diskussion müsse er entschieden zurückweisen (Beifall links; die Hrn. Vasker u. Bamberger geben ihrem Beifalle besonders lebhaften Ausdruck) und deshalb werde er auch auf die Ausführungen des Hrn. Mosle nicht weiter eingehen. Die Matricularbeiträge gefielen auch ihm nicht, aber bis man etwas Besseres habe, müsse man sie beibehalten. — Abg. Richter: Graf Stolberg betone so sehr das konservative Princip, sei aber so reformatorisch, daß ihm die Haare darüber zu Berge ständen. Die Erziehungsweife des Grafen Stolberg sei eine glänzende Theorie, die Aufgabe

Inselice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgezeichnet von Lina Freifrau v. Verleptch.

26. Kapitel.

Die Krankheit nahm momentan die Härde hinweg, die Olga Jahre lang getragen, und führte sie ein in's Eden ihrer Wünsche. Ihr Delirium war sanfter Art. Mit leiser Stimme plauderte sie vom trauten Heim in den Bergen, vom süßen Gelächter der Angler, von sprudelnden Quellen und Blumenduft. Legte man ihr Eis auf, so wachte sie, eine Lamine brause nieder und Schneeflocken trieben ihr in's Antlitz. Nun sah sie mit Rudolph auf möglicher Bank und las ihm vor, während er die Giescher skizzierte, die in all' der Farbengluth prangten, die oft die abendliche Landschaft verklärte.

Die Tage verstrichen, brachten aber keine Linderung. Regina hielt sorgsam alle Einzelheiten verschwiegen, die sich an jenem Abend der Nüchternheit zugetragen hatten. Von ihr allein auch wollte die Kranke gepflegt sein, obwohl sie kein Erkennen der sie umgebenden Personen fand gab. Die Hand der Freundin in der ihren, erzählte sie lächelnd von dem unglücklichen Glück, das durch Rudolph's Nähe ihr geworden, und beschwor sie, das stille trauerte Heim den Feinden nicht zu verrathen.

Ostried Palma kam zurück. Der laute Jammer der Mutter veranlaßte den behandelnden Arzt, sie zu bitten, sich vom Krankenzimmer fern zu halten, ja, ihr einen Schlaftrunk zu geben, als die Krisis nahte. Regina hatte die Nachtwache übernommen. Gegen zwölf Uhr reichte sie Olga Arznei, erstreckte die fiebergelbenden Wangen und legte Eis auf. Forcirt schienen die braunen Augen ihren Bewegungen zu folgen. Die Phase imaginären Glücks schwand, der Gedanke Rudolph sei krank, könne sterben, folterte das gequälte Hirn. Umsonst versuchte Regina, sie zu beruhigen. Verzweifelt warf die Arme sich auf dem Lager hin und her. Endlich begann sie zu weinen, wie ein müdes Kind, und während Regina die rasselnden Hände festhielt und die Unruhe zu bannen suchte, glitt ein Schatten zwischen sie und das Licht, und Ostried Palma stand neben ihr. Er sah bleich und ängstlich aus, mit sichtbar Schmerz ergriffen sein Auge auf dem gequälten Haupt der Kranken, deren irrer Blick nur zu deutlich sagte, daß das Bewußtsein noch fern.

Kam dennoch ein magnetisches Erkennen über Olga? sie verbarg sich unter der Decke und flüsterte: „Galt es doch verflucht, wir können bald abreisen, und sollte Ostried und Maman uns finden, so würden sie mich an Silas Congreve fetten, und

das wäre mein Tod, ich will nur meinen Rudolph, meinen Einziggeliebten!

Tiefes Stöhnen drang aus Palma's Brust.

„Bitte, Mr. Palma, entfernen Sie sich,“ sprach Regina leise, „Ihr Anblick möchte Olga irren.“

Er seufzte, faltete die Arme über die Brust und setzte sich, die Augen auf Olga gerichtet.

Es war ein Uhr, ehe ihr fliehendes Bitten um Schutz gegen ihre Verfolger aufhörte, dann wandte sie das Angesicht der Wand zu, und nur zeitweise brachen ihre Worte von den heißen Lippen.

Das Haupt in die Hand gestützt, sah Mr. Palma in schmerzlichen Gedanken verloren, und selbst in dieser Stunde der Angst sagte sich Regina, sie sei vergessen, denn weder Blick noch Wort hatte sie geirrt.

Sie erhob sich, erneuerte die Umschlüge und zählte die Pulsschläge.

Während sie auf der Erde des Bettes saß, die trockene, heiße Hand der Kranken in der ihren, richtete sich Olga auf und warf sich lebensgefährlich an ihre Brust, mit einem Arm ihren Hals umschlingend.

Sachte winkte Regina dem Vornund, das Eiswasser in ihre Nähe zu rücken. Sie tauchte die Linke in das erfrischende Nass und fuhr leise über Olga's Schläfe und Stirne. Nach und nach schlossen sich die brennenden Augen, und bald sank sie in ruhigen Schlummer, den ersten seit ihrer Erkrankung.

Regungslos wie eine Statue saß die treue Pflegerin, um nicht durch die leiseste Bewegung eine Ruhe zu brechen, von der sich der Arzt große Wirkung versprach.

Die Uhr tickte fort, schwer, aber regelmäßig athmete Olga. Mr. Palma saß im Lebensstuhl, das Auge unverrückt auf das Lager gerichtet, wo Regina's Körper Haupt und Schultern der Kranken stützte.

Im Zimmer wurde es allmählich kalt; Regina machte eine Hand los und deutete auf ein warmes Tuch, das auf einem Seile lag, und sorgsam breitete es Ostried um die Schlafende. So wachten sie bis gegen drei Uhr; Mr. Palma gewahrte die Ermüdung seiner Mädel in ihrer unbequemen, gezwungenen Stellung. Die Lippen erblähten, dennoch gab keine Muskel nach, aus Furcht, Olga möchte zu neuem Delirium erwachen.

Der Vornund nahm ein Sophasissen und brachte es zur Stütze hinter Regina, dann beugte er sich zu ihr:

„Kannst Du es noch aushalten?“

Sie nickte bejahend. Ihr Herz pochte zum Zerplatzen, mit einem Blick auf den Ovaleingang machte sie sich bittere Vorsätze über die fündige Freiheit ihrer Liebe. Sie schloß sich fränk und wund im Herzen; was konnte, was durfte ihr Ostried anders sein, als ein gütiger, umsichtiger Freund?

Olga schlief ungestört fort; Mr. Palma entfernte sich, holte seinen Schlafrock und legte ihn vorsichtig um Regina. Sie blickte auf, ihm zu danken, er aber beobachtete Olga's Züge und trat kurz darauf an's Fenster, wo er, die Stirne gegen die Scheiben gelehnt, stehen blieb.

Endlich stöhnte die Kranke und warf sich auf's Kissen zurück. Es schlug fünf Uhr.

„Geh' nun schlafen,“ flüsterte Mr. Palma; „sie wird sich besser fühlen, wenn sie erwacht, und ich will bei ihr bleiben, bis ihre Mutter kommt.“

„Ich kann nicht schlafen und möchte Olga nicht verlassen, ehe der Arzt kommt.“

„Du siehst sehr angegriffen aus.“

„Ich fühle mich noch stark genug.“

„Mrs. Palma theilte mir mit, Du kennst die traurige Leidenschaft, die Olga's Leben umdüsterte. Ich möchte gern erfahren, was Du weißt.“

„Olga vertraute mir Alles unter dem Siegel der Verschwiegenheit, und Sie werden mich entschuldigen, wenn ich über die Sache nicht spreche.“

„Glaubst Du, ich kenne die jüngsten Vorgänge nicht?“

„Ich werde keinesfalls wiederholen, was Olga mir gesagt.“

„Du weißt, sie steht in mir den Urheber all' ihres Unglücks.“

„Benigstens hält sie Ihre und Mrs. Palma's Weigerung, sich mit Mr. Egglestone zu verheirathen, für das größte Unglück ihres Lebens.“

„Er ist ihrer durchaus unwürdig, ist ein gewissenloser, ausschweifender Mann, und besser wäre es, sie stürbe heute, als daß sie durch solche Verbindung ihre ganze Zukunft zerstörte.“

„Sie liebte ihn aufopfernd.“

„Weil sie sich in keinem Charakter täuschte und von Thatfachen nichts wissen wollte. Wachte sie, wie er ist, sie würde ihn verachten.“

„Das glaube ich kaum.“

„Olga ist ein großherziges, edelmüthiges Mädchen und wird mir's später danken, daß ich sie vor der Verbindung mit Egglestone bewahrt. Mr. Congreve aber darf sie nicht betrathen.“

„Sie glaubt, Sie hätten diese Ehe geplant, und das erhöhte die Bitterkeit ihrer Seele.“

„Olga klagt mich über Manches an, wofür ich in keiner Weise verantwortlich bin. Ich erscheine ihr als ein herzloses Ungeheuer; bald aber, hoffe ich, wird mich ihre Einsicht von aller Schuld freisprechen. Sowie diese Thorheit von ihr gewichen, wird sie der Vernunft zugänglich sein.“

Er trat leise an's Bett, neigte sich über die Schlummernde und verließ das Zimmer.

Der Tag brach an, klar und kalt. Nachdem die Sonne sich

des Reichstages sei es, dem Arbeiter die notwendigen Lebensmittel nicht zu verheuern. Die Wirkungen des Zolltarifs werden ganz andere sein, als man erwartet; Deutschland werde in seiner Produktionsfähigkeit geschwächt werden, und dann werde man vor einem ungelösten Räthsel stehen, und man werde dann zu den Traditionen zurückgreifen, die man jetzt im Stiche lasse. Redner tritt dann sehr lebhaft für die Ostprovinzen ein, die, wie er ausführt, auf das schwerste durch diesen Tarif geschädigt würden. Er erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie die berufenen Organe dieser Provinzen mit keiner Silbe über die dortigen Verhältnisse, sowie über die voraussichtlichen Wirkungen des neuen Tarifs befragt habe. Er hofft, daß das Versäumte noch nachgeholt werde. Der Reichstag könne nicht seine Hand dazu bieten, daß ein Handel vernichtet werde, der tausend fleißige Hände ernährt. Die Provinz Preußen habe zu allen Zeiten für das Gesamt Vaterland große Opfer gebracht und werde es auch weiter thun, aber Alles habe seine Grenzen. — Die Generaldebatte über den Tarif wird hierauf geschlossen und dann die Sitzung auf Sonnabend vertagt.

Der Bundesrath beriet das Verhalten gegenüber den im Reichstage eingebrachten Wucheranträgen und beschloß seine Zustimmung zur Aufnahme einzelner Bestimmungen ins Strafgesetzbuch zu geben, wonach das sich als gewerbmäßiger Wucher qualifizierende Geschäft bestraft werden kann.

Die Petitionskommission des Reichstages hat über eine Reihe von Petitionen mit ungefähr 30 000 Unterschriften um Aufhebung des Civilehegesetzes durch den Abg. Baumgarten Bericht erstattet und Uebergang zur Tagesordnung beantragt.

Die Kreuzzeitung schreibt: Dem Vernehmen nach ist in Bezug auf den Organisations-Entwurf für die Reichslande schon Beschluß gefaßt. Die Ernennung des Feldmarschalls Prinz v. Manteuffel zum Statthalter gilt als sicher. Der General-Feldmarschall wird, wie zu vermuthen steht, seine neue Stellung bereits vor dem Besuche des Kaisers in den Reichslanden antreten.

Die Kommission zur Vorberathung des Antrages der Abg. v. Sydewitz und Genossen auf Abänderung der Gewerbeordnung trat am Dienstag Abend zur ersten Sitzung zusammen. Zur Berathung gelangte die Frage über die Theaterkonzessionen, wobei der Antragsteller folgenden § 32 zur Aufnahme in die Gewerbeordnung vorschlägt: „Die Erlaubnis zum Betriebe des Gewerbes als Schauspielunternehmer ist dann zu verweigern, wenn die Behörde auf Grund von Thatfachen die Ueberzeugung gewinnt, daß dem Nachsuchenden die zum Betriebe des beschäftigten Gewerbes erforderliche Zuverlässigkeit oder Bildung abgeht.“ Beschlossen wurde das geforderte Kriterium der „Bildung“ zu streichen und das geforderte Kriterium der „Bildung“ zu streichen und das geforderte Kriterium der „Bildung“ zu streichen und das geforderte Kriterium der „Bildung“ zu streichen.

Da es wiederholt vorgekommen, daß bei dem Umschreiben anstehender Krankheiten einzelne Volksschulen auf Grund einer gutachtlichen Erklärung eines Arztes theils im Einverständnisse mit dem Kreislandrathe, theils auch ohne dasselbe geschlossen worden sind, so ist darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Vorschriften die Schließung der Schulen im Allgemeinen nur dann zulässig ist, wenn in dem Schulhause selbst ein Fall anstehender Krankheit vorliegt, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß diejenigen Schulkinder, deren Angehörige an anstehenden Krankheiten leiden, für die Dauer derselben von der Schule ferngehalten werden müssen. Um nun für die Zukunft die vorläufige Schließung von Schulen zu verhüten, ist bestimmt, daß dieselbe bei erheblichem Umschreiben anstehender Krankheiten von der zunächst beteiligten Ortsbehörde auf Grund einer ärztlich abgegebenen, eingehend begründeten Erklärung bei dem Kreislandrathe zu beantragen ist. Dieser hat das Gutachten des Kreisphysicus einzuholen, und wenn letzterer sich für die Schließung ausspricht, dieselbe unter Vermittelung des zu-

erhoben, sah Regina die Fiebergluth auf Olga's Wangen erschauen, dem Delirium war Erschlaffung gefolgt.

Der Arzt wurde bedenklich, wechselte die Medicamente, und fand es schwierig, die Kranke auch nur auf Augenblicke der Betäubung zu entreißen.

Verschiedene Male kam Otfried Palma im Laufe des Tages und trat an's Lager, wo Leben und Tod um die bewußtlose Beute rangen. Mrs. Palma und Regina beachteten er nicht und empfahl sich immer wieder nach kurzer Unterredung mit dem Arzte.

Abends begab Mrs. Palma sich zu Eise, und Regina blieb allein bei der Kranken.

Blühlich vernahm sie leises Seufzen, schraubte das Gas in die Höhe und blidete besorgt auf Olga.

Mit klaren offenen Augen blidete diese sie an.

„Ist Dir's besser? Du hast lange geschlafen.“

Traurig schüttelte Olga das Haupt.

„Ich war schon länger auf,“ stammelte sie.

„Gib Deine Mutter ging?“

„Ja.“

„Olga, bist Du ganz bei Besinnung?“

„Ja; ich lag wohl im Delirium.“

„Für's Tage kanntest Du Niemand von uns. Hier ist ein Trunk, den Du beim Erwachen sofort nehmen sollst.“

„Um nicht zu sterben? warum sollte ich leben? Ich erinnere mich an alles Vorgefallene. Ihr hiellet es für Pflicht, mich zu retten, und doch müßt ihr gestehen, es wäre besser, wenn Alles überstanden, wenn ich zur Ruhe gekommen wäre. Gib mir Wasser.“

Nach einigen Sekunden strich sie über das Haupt, und die braunen Lippen lächelten geisterhaft.

„Al mein Paar fort! was liegt daran? Rudolph sieht mich nicht mehr, und nur ihm zu Liebe pflegte ich die rothgoldenen Flechten, auf die er so stolz war. Armer Liebling!“

Ihre Stirne umhüllte sich, sie schloß die Augen, und Regina wußte, daß bittere Erinnerung ihr Herz überflutete.

Als Mrs. Palma wieder kam, wandte die Kranke sich der Wand zu.

„Kennst Du mich, Olga,“ fragte Mrs. Palma ungestüm.

„Lomm, kisse Deine arme Maman.“

Olga bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Berühre mich nicht, Maman, noch nicht, Du hast mein Herz gebrochen.“

(Fortf. folgt.)

ständigen Kreisshulinspectors herbeizuführen und von dem Geschehen der vorgelegten Bezirksregierung Anzeige zu machen.

Die Gesessammlung verkündet die (auf Grund des § 9 des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz über die Gerichtsverfassung erlassene) königliche Verordnung vom 16. v. M. betreffend die für die Bestimmung des Dienstalters der Richter maßgebenden Grundsätze, wie sie bei der Neueingekaltung der Gerichte notwendig geworden sind. Von besonderem Interesse ist § 5, wonach für jeden Oberlandesgerichtsbezirk ein gemeinschaftlicher Besoldungssatz der Landes- und Amtsrichter gebildet und die Reihenfolge der Richter durch das Dienstalter als Gerichtsassessor bestimmt wird. Dabei treten die Friedensrichter im Bezirke des königlichen Appellhofs in den Etat der Richter erster Instanz mit dem Dienstalter ein, welches ihnen durch den allerhöchsten Erlaß vom 20. März 1872 für den Etat der Friedensrichter beigelegt ist. Nach § 6 steht dem Justizminister die Befugniß zu, in einzelnen Fällen zur Befreiung besonderer Unbilligkeiten einzelnen Richtern ihre Stellen in den neuen Etat besonders anzumessen; hängt die Reihenfolge von dem richterlichen Dienstalter ab und umfaßt ein Etat nur solche Richter, welche die große Staatsprüfung abgelegt haben, so findet diese Bestimmung keine Anwendung.

An der heute hier stattgehabten Vorberathung in Betreff der Einberufung des Städtetages zur Berathung über die Getreidezölle nahmen Delegirte von Berlin, Kiel, Stettin, Elbing, Danzig, Königsberg, Thorn und Stralsund Theil. Es wurde beschlossen, den Städtetag auf den 19. Mai hierher einzuberufen und die Magistrats- und die Stadtverordnetenversammlungen dazu einzuladen.

Am gestrigen Vortage strömte das Publicum schaarenweise nach den Vergnügungsorten der Umgebung Berlins — um nach Berliner Art den Vortag zu feiern. Aber nicht Alle huldigten dieser Buhpraxis — denn der Prediger in der neu restaurirten und ausgeschmückten Nikolaikirche hatte im Nachmittags-gottesdienste im Ganzen noch — 25 Zuhörer!

Der „Westf. Merkur“ bringt an der Spitze seines heutigen Blattes unter der Ueberschrift „Zum Verwundern“ Folgendes: „Am katholischen Lehrerseminar zu Bären ist ein Geistlicher als Director angestellt, der keine hl. Messe liest, sehr selten eine hl. Messe hört.“

Am katholischen Lehrerseminar zu Münster ist kein Geistlicher als Religionslehrer angestellt.

Am katholischen Lehrerseminar zu Eilen ist ein Geistlicher als Director angestellt, der keine Erlaubnis hat, diese Stelle anzunehmen oder Religionsunterricht zu ertheilen.

Am katholischen Lehrerseminar zu Xanten ist kein Religionslehrer angestellt.

Am katholischen Lehrerseminar zu Siegburg ist kein Religionslehrer angestellt.

Am katholischen Lehrerseminar zu Cornelymünster ist ein Geistlicher als Director angestellt, der zur Uebernahme dieser Stelle keine Erlaubnis von seinem Bischofe hat. Ein protestantischer Kreisshulinspecteur bezieht diejenigen Fragen im Trierschen Katechismus, welche von den Kindern gelernt werden müssen, und streicht alles Uebrig.

Die Regierung in Aachen bestimmt, wie viel Zeit auf den Beicht- und Communion-Unterricht verwendet werden darf und welche Kinder daran Theil nehmen dürfen.

Katholische Lehrer und Lehrerinnen des Landkreises Köln bitten den Minister, ihnen einen verheiratheten katholischen Priester als Regierungsschulrath zu belassen!

Ist das nicht zum Verwundern? Und nun sage noch Einer, daß der Religionsunterricht in den katholischen Volksschulen Preußens nicht im Namen des Staates ertheilt werde!

Wosen, 3. Mai. In unserer Stadt ist, wie die „Pos.“ berichtet, eine Anzahl hochachtbarer und unabhängiger Männer zu dem Zwecke zusammengetreten, ein „schwarzes Register“ der hiesigen Wucherer anzulegen.

In diesem Register sollen außer dem Nationale und dem Lebenslauf insbesondere auch die etwaigen Vorbestrafungen jedes „Halsabschneiders“ fern, so weit dies, ohne indiscret zu werden, möglich ist, die betreffenden durch Wucherer geschädigten Personen nebst Angabe der Fälle vermerkt werden; ebenso soll die Art und Weise, wie jeder der betreffenden Wucherer zu operiren pflegt, genau angegeben werden. Aus diesem schwarzen Register soll von Zeit zu Zeit ein Namensauszug der Wucherer aufgestellt und in denjenigen Kreisen, von denen man annimmt, daß ihnen von den Wucherern Geldofferten gemacht werden, vertheilt werden, auch sollen derartige Listen vornehmlich den nach Wosen versetzten Offizieren und Beamten sofort nach ihrer Ankunft zugestellt werden, damit sie sich vor den „Geschäftsleuten“ in Acht nehmen.

Die achtbaren Bürger, welche das schwarze Register aufstellen, werden sich bereit erklären, jede weitere Auskunft zu ertheilen. Wenn ihnen Fälle von „Halsabschneiderei“ bekannt werden, so werden sie sich persönlich oder schriftlich an die Geschädigten wenden, um nach den Angaben derselben das schwarze Register zu ergänzen. Wo die betreffenden Fälle zur strafrechtlichen Verfolgung geeignet erscheinen, werden sie dem Staatsanwalt zur Anzeige gebracht und die erforderlichen Belastungsbeweise herbeigeschafft werden; auch soll den Geplünderten, wo es erforderlich ist, unentgeltlicher Rechtsbeistand gewährt werden.

Aus Oberschlesien, 6. Mai. Im Oppelner Kreisblatte wurde neuerdings eine Verfügung der königlichen Regierung zu Oppeln mitgetheilt, dergemäß die Gemeindevorstände sofort zu berichten hätten, wie viel Einwohner der deutschen Sprache mächtig wären. Es scheint dies, schreibt man der „Schles. Volksztg.“, mit der Frage zusammenzuhängen, ob und wo man bereits deutsche, des Polnischen nicht kundige Schullehrer und Inspectoren anstellen könnte. Man wird gut thun, nach Möglichkeit die Berichte zu controliren, um die Bevölkerung vor noch größeren Mißgriffen zu schützen, als leider schon zu beklagen sind.

Detmold, 5. Mai. Die erste Classe des hiesigen Schul-Lehrerseminars zählte 7 Jüglinge. Sammtliche sind laut der „liberalen“ „Miele. Ztg.“ entlassen worden, weil es an den Tag kam, daß die Abiturienten ein in mancher Beziehung anständiges Leben geführt, namentlich aber durch den öfteren nachlässigen Besuch einiger nicht im besten Rufe stehender Wirtschaften öffentliches Vergerniß gegeben hatten. Die jungen Leute waren bereits vor etwa einem Jahre dieser Ordnungswidrigkeit wegen von der Ober-Schulbehörde bei Androhung der Entlassung verwahrt worden. So sehr hart die Entlassung nun auch für

die Eltern der also Bestraften sein mag, so läßt sich doch gegen den Beschluß nichts sagen, da die Ober-Schulbehörde dafür zu sorgen hat, daß nur Lehrer, welche in jeder Beziehung tüchtig als Bildner und Erzieher der Schuljugend sind, angestellt werden.

München, 7. Mai. Eine auf vorgestern Abend vom allgemeinen Gewerbeverein in den Bürgervereins-Saal einberufene, von circa 200 Gewerbetreibenden besuchte Versammlung erklärte sich, der „Augsb. Volksztg.“ zufolge, fast einstimmig für die Nothwendigkeit der Einführung sachgewerblicher Innungen mit Zwangsbeitritt und ausgedehnter gesetzlicher Befugnisse. Von fast sämmtlichen Rednern wurde hervorgehoben, daß der von dem preussischen Minister Maybach in seinem bekannten Rundschreiben vom 4. Januar d. J., die Wiederbelebung der Innungen betreffend, und im Anschluß daran, auch von dem königlich-bayerischen Staatsminister des Innern, v. Pfeufer, empfohlene Weg, es zunächst mit den freiwilligen Innungen im Sinne der geltenden Gewerbe-Ordnung zu versuchen, Ordnung in das Handwerks-Gefüge und Lehrlingswesen zu bringen, keinerlei Aussicht auf Erfolg habe. Dem Antrag auf Zwangsbeitritt trat vornehmlich Magistratsrath Hergl entgegen. Die weitere Frage, ob in den Ausschüssen der Innungen auch die Arbeiter gesetzlich vertreten sein müßten, wurde nach längerer Debatte verneint. Die Verhandlung der weiter vorgelegten Fragen wurde einer demnächst abzuhaltenden Versammlung vorbehalten.

Wie sich der „Frankf. Cour.“ aus München schreiben läßt, ist eine Vermehrung der bayerischen Artillerie um 2 Feld-Regimenter beabsichtigt; zur Bildung der neuen Regimenter sollen diese von dem 1. und 4. Feld-Artillerie-Regimente (Divisionen-Artillerie) je eine Abtheilung zu 4 Batterien als Stamm erhalten, die dann noch fehlenden 4 Abtheilungen gleich 2 Regimenter sollen neu formirt werden.

In der Sitzung des Magistrats vom 6. d. kam die Angelegenheit der protestantischen Lehrerin Bedenbach wieder zur Sprache. Dieselbe hatte bekanntlich eine unehrliche Aeußerung über das in der Schule angebrachte Crucifix gethan. Der Gemeindevorstandliche Graf hatte den Antrag gestellt, die Lehrerin an eine andere Schule zu versetzen, welcher Antrag auch angenommen worden war. Der Magistrat hat nun folgende zwei Anträge des Rathes Brummer angenommen: 1) den Antrag Graf und die ganze Eingabe des Collegiums der Gemeindevorstandlichen der Localschulcommission zur Kenntnissnahme zu übermitteln, 2) die Beziehung der Lehrerin aber abzulehnen. Letzterer Beschluß wurde mit 19 gegen 10 Stimmen gefaßt. Also wird die Lehrerin, welche das Aufblühen der Kinder zum Kreuze während des Schuljahres für Abgötterei hält, wohl noch länger katholischen Kindern Unterricht ertheilen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Nach dem Wiederzusammentritt wird sich die Deputirtenkammer u. A. auch mit der Vorlage des Abgeordneten-Lesajst zu befassen haben, die eine Vbkürzung des Militärdienstes von 7 auf 3 Jahre verlangt. Der Kriegsminister Gressly soll diesen Antrag unterstützen wollen.

Der neue Civilgouverneur von Algerien bat in einem an den Erzbischof von Algier gerichteten Schreiben die Erwartung ausgedrückt, daß dieser Alles vermeiden werde, was zwischen den verschiedenen Confessionen in der Colonie Conflict heraufbeschwören könne. Damit soll wohl jeder Versuch, das Christenthum unter den Mahomedanern auszubreiten, verboten werden. Außerdem doch erst unlängst ein radikales Blatt seine Freude über die Niederlegung der christlichen Missionare in China und bemerkte, sie hätten dort ja auch nichts zu suchen, denn ob Jemand Christus oder irgend einen Anderen verehrt, bleibe sich ganz gleich.

England.

London, 9. Mai. Nach einer Meldung der „Daily News“ will die Regierung 5000 Mann Verstärkung nach Natal schicken. — Nach seiner gestrigen Ankunft im englischen Lager hat Jafub Khan dem Vicarönig brieflich mitgetheilt, er hoffe auf Wiederherstellung des Friedens.

Der „Standard“ meldet aus Lahore vom 9. d.: „Jafub Khan nahm sämmtliche Friedensbedingungen an.“

Unter den vielen Conversionen der letzten Zeit, ragt die eben erfolgte Rückkehr des Grafen Burv, Unterstaats-Secretär im Kriegsministerium und Peer des Reiches, hervor.

Petition der Neußer Handelskammer

an den deutschen Reichstag.

1. Getreide- und Mehl-Zoll betreffend.

Neuß, den 25. April 1879.

An den hohen Reichstag zu Berlin.

Unterm 7. v. Mts. haben wir uns erlaubt, dem hohen Reichstage die ergebene Bitte vorzutragen, daß, falls bei der vor sich gehenden Zoll-Reform auf einzuührendes Getreide ein Eingangszoll gelegt werden möchte, zur Erhaltung der Concurrenz mit dem Auslande auf auszuführendes Mehl ein entsprechender Rückzoll bewilligt und daß ebenfalls auf einzuührendes Mehl ein Eingangszoll eingeführt werden möge.

Nach dem dem Reichstage nunmehr vorliegenden Tarifentwurfe ist für Weizen ein Eingangszoll von 1 Mark pro 100 Kilogramm und für Mehl ein solcher von 2 Mark vorgeschlagen, ein Rückzoll für auszuführendes Weizenmehl aber nicht vorgesehen.

Die hiesige Mehlfabrikation, die stärkste von Rheinland und Westphalen, würde bei diesen Zollsätzen ohne den erwähnten Rückzoll ihren bedeutenden Mehl-Export nach Holland und Belgien vollständig vernichtet sehen, indem durch den Eingangszoll von 1 Mark pro 100 Kilogramm = 5% des Getreidewerthes, das Fabrikat derart verteuert wird, daß eine Concurrenz mit dem Auslande gänzlich unmöglich ist. Um den Export, der nach statistischer Aufnahme hier in Neuß auf ca. 100 000 Ctr. Weizenmehl pro Jahr sich berechnet, bei den obigen Zollsätzen zu erhalten, wäre die Einföhrung eines Rückzolles auf Weizenmehl von 1 Mark 50 Pfg. pro 100 Kilogramm nötig, da 100 Kilogramm Weizenmehl 150 Kilogramm Weizen bedingen, und dieser Rückzoll müßte stets auf Grund des Nachweises gewährt werden, daß von dem betreffenden Mäher die entsprechende Quantität Getreide eingeführt worden, ohne Rückzoll darauf, ob das auszuführende Mehl gerade von dem eingeföhrten Getreide herrühre oder nicht.

Die Wichtigkeit der Mehl-Export für den hiesigen Platz ist, wel-

cher 9 große Tausend aus dem dortigen Lande hervorgegangen, die in jeder Beziehung tüchtig als Bildner und Erzieher der Schuljugend sind, angestellt werden.

München, 7. Mai. Eine auf vorgestern Abend vom allgemeinen Gewerbeverein in den Bürgervereins-Saal einberufene, von circa 200 Gewerbetreibenden besuchte Versammlung erklärte sich, der „Augsb. Volksztg.“ zufolge, fast einstimmig für die Nothwendigkeit der Einführung sachgewerblicher Innungen mit Zwangsbeitritt und ausgedehnter gesetzlicher Befugnisse. Von fast sämmtlichen Rednern wurde hervorgehoben, daß der von dem preussischen Minister Maybach in seinem bekannten Rundschreiben vom 4. Januar d. J., die Wiederbelebung der Innungen betreffend, und im Anschluß daran, auch von dem königlich-bayerischen Staatsminister des Innern, v. Pfeufer, empfohlene Weg, es zunächst mit den freiwilligen Innungen im Sinne der geltenden Gewerbe-Ordnung zu versuchen, Ordnung in das Handwerks-Gefüge und Lehrlingswesen zu bringen, keinerlei Aussicht auf Erfolg habe. Dem Antrag auf Zwangsbeitritt trat vornehmlich Magistratsrath Hergl entgegen. Die weitere Frage, ob in den Ausschüssen der Innungen auch die Arbeiter gesetzlich vertreten sein müßten, wurde nach längerer Debatte verneint. Die Verhandlung der weiter vorgelegten Fragen wurde einer demnächst abzuhaltenden Versammlung vorbehalten.

Wie sich der „Frankf. Cour.“ aus München schreiben läßt, ist eine Vermehrung der bayerischen Artillerie um 2 Feld-Regimenter beabsichtigt; zur Bildung der neuen Regimenter sollen diese von dem 1. und 4. Feld-Artillerie-Regimente (Divisionen-Artillerie) je eine Abtheilung zu 4 Batterien als Stamm erhalten, die dann noch fehlenden 4 Abtheilungen gleich 2 Regimenter sollen neu formirt werden.

In der Sitzung des Magistrats vom 6. d. kam die Angelegenheit der protestantischen Lehrerin Bedenbach wieder zur Sprache. Dieselbe hatte bekanntlich eine unehrliche Aeußerung über das in der Schule angebrachte Crucifix gethan. Der Gemeindevorstandliche Graf hatte den Antrag gestellt, die Lehrerin an eine andere Schule zu versetzen, welcher Antrag auch angenommen worden war. Der Magistrat hat nun folgende zwei Anträge des Rathes Brummer angenommen: 1) den Antrag Graf und die ganze Eingabe des Collegiums der Gemeindevorstandlichen der Localschulcommission zur Kenntnissnahme zu übermitteln, 2) die Beziehung der Lehrerin aber abzulehnen. Letzterer Beschluß wurde mit 19 gegen 10 Stimmen gefaßt. Also wird die Lehrerin, welche das Aufblühen der Kinder zum Kreuze während des Schuljahres für Abgötterei hält, wohl noch länger katholischen Kindern Unterricht ertheilen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Nach dem Wiederzusammentritt wird sich die Deputirtenkammer u. A. auch mit der Vorlage des Abgeordneten-Lesajst zu befassen haben, die eine Vbkürzung des Militärdienstes von 7 auf 3 Jahre verlangt. Der Kriegsminister Gressly soll diesen Antrag unterstützen wollen.

Der neue Civilgouverneur von Algerien bat in einem an den Erzbischof von Algier gerichteten Schreiben die Erwartung ausgedrückt, daß dieser Alles vermeiden werde, was zwischen den verschiedenen Confessionen in der Colonie Conflict heraufbeschwören könne. Damit soll wohl jeder Versuch, das Christenthum unter den Mahomedanern auszubreiten, verboten werden. Außerdem doch erst unlängst ein radikales Blatt seine Freude über die Niederlegung der christlichen Missionare in China und bemerkte, sie hätten dort ja auch nichts zu suchen, denn ob Jemand Christus oder irgend einen Anderen verehrt, bleibe sich ganz gleich.

England.

London, 9. Mai. Nach einer Meldung der „Daily News“ will die Regierung 5000 Mann Verstärkung nach Natal schicken. — Nach seiner gestrigen Ankunft im englischen Lager hat Jafub Khan dem Vicarönig brieflich mitgetheilt, er hoffe auf Wiederherstellung des Friedens.

Der „Standard“ meldet aus Lahore vom 9. d.: „Jafub Khan nahm sämmtliche Friedensbedingungen an.“

Unter den vielen Conversionen der letzten Zeit, ragt die eben erfolgte Rückkehr des Grafen Burv, Unterstaats-Secretär im Kriegsministerium und Peer des Reiches, hervor.

Petition der Neußer Handelskammer

an den deutschen Reichstag.

1. Getreide- und Mehl-Zoll betreffend.

Neuß, den 25. April 1879.

An den hohen Reichstag zu Berlin.

Unterm 7. v. Mts. haben wir uns erlaubt, dem hohen Reichstage die ergebene Bitte vorzutragen, daß, falls bei der vor sich gehenden Zoll-Reform auf einzuührendes Getreide ein Eingangszoll gelegt werden möchte, zur Erhaltung der Concurrenz mit dem Auslande auf auszuführendes Mehl ein entsprechender Rückzoll bewilligt und daß ebenfalls auf einzuührendes Mehl ein Eingangszoll eingeführt werden möge.

Nach dem dem Reichstage nunmehr vorliegenden Tarifentwurfe ist für Weizen ein Eingangszoll von 1 Mark pro 100 Kilogramm und für Mehl ein solcher von 2 Mark vorgeschlagen, ein Rückzoll für auszuführendes Weizenmehl aber nicht vorgesehen.

Die hiesige Mehlfabrikation, die stärkste von Rheinland und Westphalen, würde bei diesen Zollsätzen ohne den erwähnten Rückzoll ihren bedeutenden Mehl-Export nach Holland und Belgien vollständig vernichtet sehen, indem durch den Eingangszoll von 1 Mark pro 100 Kilogramm = 5% des Getreidewerthes, das Fabrikat derart verteuert wird, daß eine Concurrenz mit dem Auslande gänzlich unmöglich ist. Um den Export, der nach statistischer Aufnahme hier in Neuß auf ca. 100 000 Ctr. Weizenmehl pro Jahr sich berechnet, bei den obigen Zollsätzen zu erhalten, wäre die Einföhrung eines Rückzolles auf Weizenmehl von 1 Mark 50 Pfg. pro 100 Kilogramm nötig, da 100 Kilogramm Weizenmehl 150 Kilogramm Weizen bedingen, und dieser Rückzoll müßte stets auf Grund des Nachweises gewährt werden, daß von dem betreffenden Mäher die entsprechende Quantität Getreide eingeführt worden, ohne Rückzoll darauf, ob das auszuführende Mehl gerade von dem eingeföhrten Getreide herrühre oder nicht.

Die Wichtigkeit der Mehl-Export für den hiesigen Platz ist, wel-

läßt sich doch gegen-
börbe dafür zu for-
ziehung tüchtig als
angestellt werden.
en Abend vom all-
Saal einberufene,
sammlung erklärte
müßig für die Noth-
der Zünnungen
gefehligen Befug-
hervorgehoben, daß
seinem bekannten
erhebung der In-
d von dem königlich
seuer, empfohlene
im Sinne der
in das Sand-
einerlei Aus-
Zwangsbetritt trat
die weitere Frage,
Arbeiter gefällig
nicht vernünft. Die
de einer demnachst
en schreiben läßt,
rtillerie um 2
neuen Regimenter
imente (Divisionen-
Stamm erhalten,
eich 2 Regimenter
d. kam die An-
rerin Neben-
amlich eine un-
gebrachte Crucifixe
den Antrag ge-
verlesen, welcher
lagistat hat nun
angenommen:
Collegiums der
zu nur Kenntnis-
hehrerin aber ab-
den 10 Stimmen
bliden der Kinder
erei hält, wohl
en.
mentritt wird sich
des Abgeord-
kürzung des
Der Kriegs-
ollen.
at in einem an
reiben die Er-
nen werde, was
olonie Conflicte
r Versuch, das
zubreiten, ver-
radicales Blatt
chens Missionare
ich zu suchen,
anderen verehre,
r Daily News
Matat schiden.
ager hat Jakob
se auf Wieder-
J. d.: „Jakub
ten Zeit, ragt
Unterstaats-
bes, hervor.
amer
d.
pril 1879.
in.
hohen Reichs-
i der vor sich
ein Eingangs-
renniz mit dem
ender Rückzoll
Neßl ein Ein-
Tarifentwürfe
00 Kilogramm
in, ein Rückzoll
en.
heinland und
wählten Rück-
gangsoll von
gewerthes, das
enz mit dem
der nach stati-
r. Waizenmehl
zu erhalten,
l von 1 Mark
amm Waizen-
rückzoll müßte
des von dem
treibe einge-
förende Mehl
nicht.
flak ist, wel-

her 9 große Dampf- und Wassermühlmühlen aufweist, die durch-
schnittlich nahezu 300000 Str. ausländischen Waizen verarbeiten, mag
daraus hervorgehen, daß beispielsweise eine einzelne Muehlfabrik
mit 12 Muehlgängen 32% ihres gesammten Fabrikates in 1878
exportirte. Wäre der Export zur Unmöglichkeit geworden, so
würde ein großer Theil des Fabrikates keine Abnehmer mehr fin-
den können und in Folge dessen die Muehlfabrikation theilweise
eingestellt werden müssen, es sei denn, daß an Stelle des weg-
gefallenen Exports geeignete Vortreibungen getroffen würden, wo-
durch die Concurrenz des Auslandes durch Mehlimport möglichst
ausgeschlossen bliebe. Dies wäre der Fall, wenn der Eingangszoll
auf einzuführendes Mehl auf 4 Mark pro 100 Kilogramm statt
auf die vorgeschlagenen 2 Mark festgesetzt würde. Bei letztem
Zollfaze würde das Ausland noch immer mit dem Inlande con-
curriren können, indem der Eingangszoll von 2 Mark compensirt
wird durch die Erhöhung des Waizenpreises in Folge des Ein-
gangszolles von 1 Mark und durch die Mehlfahrt, welche aus
das zu beziehende Getreide fällt. Einen wirksamen Schutz gegen
die Concurrenz des Auslandes und zugleich ein theilweises Requi-
valent für den Wegfall des Exports könnte der Muehlfabrikation
daher nur durch Einführung eines Eingangszolles auf Mehl von
mindestens 4 Mark pro 100 Kilogramm verliehen werden.
Wir gestalten uns demnach, an den hohen Reichstag die eben
so dringende wie vertrauensvolle Bitte zu richten, hochgeneigtest
auf auszuführendes Waizenmehl einen Rückzoll von 1 M. 50 Pfg.
per 100 Kilogramm, im event. Falle aber die Erhöhung des
Eingangszolles auf Waizenmehl von 2 auf 4 Mark pro 100
Kilogramm beschließen zu wollen.
In aufrichtiger Verehrung
Die Handelskammer.

II. Oel-Zoll betr.

Neuß, den 25. April 1879.
An den hohen Reichstag zu Berlin.
Nachdem wir Kenntniß genommen haben von der Nummer
XXVI des Zolltarif-Gesetzentwurfs, „Oel“, anderweit nicht ge-
nannt, und Zette“, und von den denselben begleitenden Motiven
erlauben wir uns, dem hohen Reichstag ganz ergebenst unsere
Zustimmung zu den vorgeschlagenen Zoll-Anlagen im Großen und
Ganzen zum Ausdruck zu bringen. — Wir wollen uns so wenig
mit unserer Meinung in dieser fraglichen Zoll-Frage zurückhalten,
da unser Platz gleichzeitig auch als der Wortort aller Deumüller
von Rheinland und Westfalen zu betrachten ist, weil er der be-
deutendste Oelfabrikations-Ort des ganzen westlichen, wenn nicht
gar von ganz Deutschland ist; denn täglich werden 1100 Sad
100 Kilogramm Oelfaaten aller Arten verarbeitet.
Wir richten daher an den hohen Reichstag die ganz ergebene
Bitte, den in der angeregten Nummer XXVI vorgeschlagenen
Zoll-Anlagen insgesammt seine Genehmigung gewähren zu wollen,
erlauben uns inbessin darauf aufmerksam zu machen, daß Nigeroöl
in jährlich größeren Quantitäten, insbesondere von England, als
Speiseöl eingeführt wird und deshalb unter a) 2 Speiseöle als
„Nigero“, „Nigero-Öl“ und Nigeroöl namentlich aufzuführen ist.
Gleichzeitig gestalten wir uns, dem hohen Reichstag das Ge-
such ganz ergebenst vorzutragen, daß das Reichstanzler-Amt die
zuständigen Behörden anhalten möge, daß die Denaturierung des
Oelöls, wenn für technische Zwecke eingeführt, eventuell immer
in wirksamer Weise erfolge, weil vielfach darüber Klage geführt
wird, daß solches Oel nicht wirksam denaturirt werde und so frei
einging und als Speiseöl benutzt werden konnte, ohne daß der
entsprechende Zoll erhoben wurde.
Mit aller Verehrung
Die Handelskammer.

III. Habern-Ausfuhr-Zoll betr.

Neuß, den 25. April 1879.
An den hohen Reichstag zu Berlin.
Nach dem Zolltarif-Entwurf ist zwar eine Erhöhung der Ein-
gangszölle auf Papier und Papier-Waaren vorgeschlagen, ohne
daß jedoch die Wiedereinführung des für die deutsche Papier-In-
dustrie so notwendigen Habernausfuhrzoll beantragt wurde,
angeblich weil man wegen dieses einen Artikels nicht alle aus-
gegebenen Waaren controliren könne. Dieser Grund ist jedoch
nicht stichhaltig, da die Controlle der ausgehenden Waaren im
Interesse einer zuverlässigen Statistik auf jeden Fall ausgeführt
wird, und also die durch solche Controlle nötig werdende Ver-
mehrung des Zollpersonals unvermeidlich ist.
So lange unsere Nachbarstaaten, namentlich Oesterreich und
Australien ihren Ausfuhrzoll auf Habern bestehen lassen, würde
unsere Papier-Industrie durch die Nichtwiedereinführung des Aus-
fuhrzoll des Haberns sehr geschädigt, denn die projectirte Erhöhung der
Eingangszölle allein ermöglicht es ihr nicht, mit den Nachbar-
staaten und besonders mit Oesterreich erfolgreich zu concurriren.
Oesterreich hat außer seinen bedeutend billigeren Habern auch
gegen Deutschland noch den Vortheil zahlreicher großer Wasser-
kräfte, wie sie in unserem Lande nicht vorkommen, es zählt we-
sentlich niedrigere Arbeitslöhne, mit denen der deutsche Arbeiter
sich unmöglich zufrieden geben kann, und verdient allein durch
die Valuta, welche als Export-Prämien wirkt, heute 14 %. Es
ist daher auch wohl erklärlich, daß Oesterreich bereits im Jahre
1877 von dem Gesamtexport an Papier und Papier-Waaren
in Deutschland in Summa 301 698 Centner betragend, allein
174 608 Centner, also mehr als die Hälfte geliefert hat. Seit
1877 hat sich diese Einfuhr von Seiten Oesterreichs noch be-
deutend vermehrt.
Verdächtig man ferner noch, daß zu 1 Pfund Papier
2 Pfund Habern erforderlich sind, so ist es wohl einleuchtend,
daß, da die Production der Habern nicht beliebig vermehrt wer-
den kann, der deutschen Papier-Industrie, welcher bis jetzt gerade
die besten Habern durch die vollfreie Ausfuhr wesentlich vertheuert
werden und wodurch sie also gezwungen ist, zu Surrogaten ihre
Zufucht zu nehmen und hierdurch die Qualität des Fabrikates zu
schädigen, nur dadurch geholfen werden kann, indem außer der
Erhöhung der Eingangszölle auf Papier der Ausgangszoll auf
Habern wieder eingeführt und zwar mindestens in Höhe von 8 Mark
pro 100 Kilos.
Im Interesse der hier stark vertretenen Papierfabrikation er-
lauben wir uns daher an den hohen Reichstag die ergebene Bitte
zu richten, die Wiedereinführung des quast. Ausgangszolles hoch-
geneigtest beschließen zu wollen.
Mit aller Verehrung
Die Handelskammer.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Mai. Der hiesige Brief-Tauben-Verein „Con-
cordia“ veranstaltete heute sein erstes Preis-Wettfliegen von
Ehrend. Es errang hierbei den 1. Preis eine Taube des
Herrn Clemens Kldger, den 2. Preis eine des Herrn Ar-
nold Derstappen, den 3. und 4. Preis zwei Tauben der
Herrn Hermann Gilgen und Johann Kldger.
Düsseldorf, 10. Mai. In verfloßener Nacht sind aus
der Capelle in Stoffeln zwei Ciborien, die einen Werth von
1000 Mark repräsentiren, entwendet worden. Außerdem fand
man drei Opferstöcke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Da-
gegen war ein über dem Tabernakel stehendes goldenes Kreuz
mit einer Partikel des hl. Kreuzes unberührt geblieben. Die
Hosien waren über den Altartisch gestreut. Allem Anschein nach,
so schreibt das „Düsseld. Vbl.“, hat der Dieb sich am Abend in
der Capelle verdeckt und einschließen lassen, dann in der Nacht
sein sauberes Werk ausgeführt und ist schließlich durch die Thüre
der Sacristei, die heute Morgen offen stand, entwichen.
Rheinberg, 8. Mai. Zum zweiten Male im Laufe von
etwa 2 Jahren ist, laut der „Rh.-Westf. Bztg.“, auf den Bürger-
meister Jernisch in dem benachbarten Camp meuchlings geschossen
worden, glücklicherweise ohne denselben zu verletzen. Die Unter-
suchung ist in vollem Gange, doch ist der Attentäter bis jetzt nicht
zu ermitteln gewesen. Bei dem ersten Attentat wollte man liber-
alerseits bekanntlich die Schuld den „Ulramontanen“ in die
Schuhe schieben, und wies man zur Begründung dieser gemeinen
Anschuldigung in lächerlicher Weise auf den von einer „ultra-
montanen“ Zeitung (Niederb. Bztg.) herrührenden Papierpropfen
hin. Die sorgfältig geführte Untersuchung hat aber seiner Zeit
nicht den geringsten Anhaltspunkt zu einem solchen Verdachte
ergeben.
Erfelen, 8. Mai. Dem „Rhein. Cour.“ schreibt man:
„Nachdem der erkrankte Landrath Strom von Erfelen am 1. Fe-
bruar pensionirt worden, sprach sich die Kreislandtschaft bei der
hieraus erfolgten Landrathswahl einstimmig für den bisherigen
Verwalter des Landrathsamtes Erfelen, Amtmann Dombold von
Jeseln, aus. Dieser ist nunmehr zum Landrath des Kreises Er-
felen ernannt worden.“
Nachen, 8. Mai. Vorgestern wurde, laut dem „Echo der
Gegenwart“, der Steuerempfänger von Burtscheid verhaftet. Ur-
sache sollen Klassen-Defecte sein; vor seiner Gefangennahme machte
derselbe einen Selbstmord-Versuch.
Trier, 7. Mai. Ein neuer Verarutsch hat wiederum an
dem Höhenzuge des jenseitigen Moselufer stattgefunden, dieses
Mal mehr unterhalb der Stadt. In der Nacht vom Samstag
auf Sonntag lösten sich unweit Biewer beträchtliche Felsmassen
los, stürzten in's Thal und lagerten sich auf den zwischen Chaussee
und Bergabhang gelegenen Feldern. Zur Freilegung des Terrains
müssen ca. 150 Wagenladungen Steine und Geröll fortgeschafft
werden.
Marpingen. (Berichtigung.) In einem Theile der
Auflage unserer Samstagsnummer wurde durch ein Ver-
sehen die Mittheilung, daß die Staatsanwaltschaft die
Appellation gegen das freisprechende Urtheil in
dem berühmten Marpinger Prozeß betreffend die Marpinger Vore-
gänge zurückgenommen habe, mißlin das freisprechend
Erkenntniß in Kraft getreten sei, in der Form wieder-
gegeben, in welche die „liberale“ Quelle dieselbe gekleidet. Wir
überlassen selbstverständlich das Urtheil darüber, ob in Marpingen
„Wundergeschwindel“ getrieben worden, der klaren Zukunft
und der kompetenten kirchlichen Behörde. Das Gericht hat trotz jahre-
langen sorgfältigsten Voruntersuchungen wenigstens nichts Straf-
würdiges zu Tage gefördert, obgleich selbst die Geheimpolizei von
Berlin zu Hülfe gekommen.
Merzig, 8. Mai. Samstag Nachmittag hat fast zur sel-
ben Zeit und auf dieselbe Weise ein zweites Unglück mit tödtli-
chem Ausgang auf der Jellenberg'schen Fabrik stattgefunden, wie
das vom verfloßenen Montag gemeldet. Der Spinnmeister
Michel Seiler wollte bei Wegnahme der Geräthschaften von der
Unglücksstelle einmal genau zusehen und einem Andern zeigen,
wie sich das Unglück mit seinem Gefellen Feißer zugetragen habe.
Er berührte die mit rasender Geschwindigkeit sich drehende Welle
und sie hat auch ihn, man weiß kaum wie, erfaßt. Im Nu sind
ihm beide Arme und ein Bein zerklüftet und die Seite aufge-
risßen. Er blieb bei Besinnung und konnte noch die hh. Sacra-
mente empfangen, auch noch letzte Bestimmungen und für die
bevorstehende Untersuchung die Erklärung abgeben, daß Niemand
Anderer an seinem Unglück schuld sei. Nach vier Stunden war
er eine Leiche.
Wissenbach (Amts Dillenburg), 7. Mai. Heute Morgen
gegen 10 Uhr brach in einer Scheune Feuer aus, wodurch in
kurzer Zeit mehr als zwei Drittel des Dorfes niederbrannten.
Die Kirche, das Schulhaus, die Mühle und mehr als 30 Wohn-
häuser und ca. 50 Scheunen wurden ein Raub der Flammen.
Durch das schnelle Umsichgreifen des Feuers war es den meisten
Einwohnern nicht gestattet, ihre Mobilien zu retten, und so stehen
denn die Meisten da, kaum mit dem nackten Leben entkommen.
Verdächtig ist, wie der „Rhein. Cour.“ hört, fast Niemand, daher
der Schaden enorm.
Witten, 9. Mai. Vor nicht so langer Zeit wurde ein
hiesiger städtischer Arbeiter, welcher sein Löcherchen systematisch
zum Taschendiebstahl abgerichtet und sich durch Aneignung des
gestohlenen Geldes der Hehlerei schuldig gemacht hatte, vom Cri-
minalgericht zu Bochum zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.
Noch hat er seine Strafe nicht abgeleistet und schon ist er in
denselben Fehler verfallen. Das Kind wurde an einer Schief-
bude auf dem Markte wiederum dabei angetroffen, als es einer
Dame das Portemonnaie aus der Tasche zog. Weinend gestand
es, vom Vater den Auftrag zur Ausführung dieses und auch
anderer, gelungenen Diebstähle erhalten zu haben. Der Vater
wird somit einer neuen Bestrafung entgegengehen. In welche
Tiefe von Verführung an dem eigenen Kinde läßt aber eine
solche Handlungsweise blicken!
Wiedenbrück, 7. Mai. Am verfloßenen Sonntage fand
hier selbst die Feier der Fahnenerhebung des neu gegründeten Ge-
sellensvereins statt. Der Hr. Bürgermeister Bräggemann
hatte zur zahlreichen Theilnahme an dieser Feier durch eine Be-
kanntmachung eingeladen. In derselben heißt es:
„Es ist Ehrenpflicht eines jeden Bürgers, diesen Verein,
der einestheils den Bestrebungen der Socialdemokratie mit allen
Kräften entgegenarbeitet und andertheils Alles aufbietet, das

ge-
stige und materielle Wohl der ihm angehörenden jungen Leute
möglichst zu fördern, nach Möglichkeit zu unterstützen. Indem ich
dringend bitte, sich an dem Gründungsfeste des jungen Vereins
zahlreich zu betheiligen, ersuche ich zugleich, zu Ehren des Vereins
und der erscheinenden Deputationen der auswärtigen Vereine die
Häuser besaggen zu wollen.“
Nach den vielen Verdächtigungen der letzten Jahre ist es
wirklich erfreulich, daß die Bestrebungen der Gesellenvereine von
solcher Seite endlich die verdiente Anerkennung finden, und wollen
wir hoffen, daß das Eintreten des Hrn. Bürgermeisters Bräggemann
für den Gesellenverein nicht vereinzelt bleibe.
Waderborn, 6. Mai. Das „Westfälische Volksblatt“ ist
von der Censur in Marienau (Rußland) verboten worden.
Wäster, 30. April. In Folge Ablebens des Hrn. Pfar-
rers Semtmanns zu Wäster ist die Gesamtzahl der im Bisthum
Münster verwaisten Pfarren auf 93 gestiegen. Unser Bisthum
besteht bekanntlich aus drei Theilen, einem westfälischen (das Mün-
sterland und das West Reddinghausen) mit 192, einem rheinischen
mit 133 und einem Obenburgerischen mit 34 Pfarren. Während nun,
schreibt der „Westf. Merkur“, im Obenburgerischen Districte die kirch-
lich-politischen Verhältnisse sehr friedlich sind, die Autorität unseres
hochwürdigsten Hrn. Bischofes auch staatlischerseits sich der voll-
sten Anerkennung erfreut und jede zur Erhebung gelangende
Pfarstelle baldigst wieder besetzt wird, leiden der westfälische und
der rheinische Theil schwer unter dem Drucke des uneligen Cul-
turtampfes. In dem ersten entbehren jetzt 126,363, in dem letz-
tern 97,169 Katholiken des Pfarrers, mithin sind von den ca.
700,000 Katholiken der Diocese Münster schon 223,532 ohne
Pfarrer.
Bermischtes.
— Den berliner Inhabern von Tanzatlissements ist eine
Verfügung des Polizeipräsidiums zugegangen, welche die Schlie-
ßung der öffentlichen Tanzatlissements in Berlin um
12 Uhr Nachts anordnet. Um diese Stunde muß die Räumung
des ganzen Lokals von Gästen erfolgt sein. Zuverhandlungen
gegen diese Verfügung, welche am achten Tage nach ihrer Be-
hängigung in Kraft tritt, werden die gänzliche Entziehung der er-
theilten Tanzatlissements zur Folge haben.
Bingen, 7. Mai. Gestern Nachmittag brach in dem eine
Stunde von hier entfernten, der Stadt Geisenheim gerade gegen-
überliegenden Dorfe Gausheim Feuer aus, das, von einem hefti-
gen Nordwinde angefaßt und genährt von den mit Stroh
und Frucht gefüllten Scheunen, reichend um sich griff und ungefähr
15 Wohnhäuser und 12 Scheunen und Stallungen in Asche legte.
Erst in der Nacht wurde man mit Hülfe der von außen, nament-
lich von hier, herbeigeeilten Srisen und Feuerwehren des Brand-
des Meister.
Wien, 5. Mai. Einem Wiener Photographen, Namens
Krob, soll es gelungen sein, ein Schnellverfahren zu entdecken,
mit dem man selbst bei bedecktem Himmel photographische Auf-
nahmen in einer Secunde machen kann.
— (Einen verhängnißvollen Schreibfehler) beging
neulich ein Telegraphenbeamter in Voston. Er telegraphirte nach
Springfield, man möge dort Vorbereitungen zur Aufnahme von
20 Gefangenen (prisoners) treffen. „Personen“ (persons) hätte
er schreiben sollen. Die Folge des Schreibfehlers war, daß eine
reisende Theatergesellschaft, welche sich durch fragliches Telegramm
rechtzeitig ein gutes Quartier hatte sichern wollen, auf dem Bahnhofe
in Springfield von einer Abtheilung Sheriffsbeamter am Stragen
gepadt wurde.
Handels-Nachrichten.
Fruchtpreise zu Neuß am 12. Mai.
Weizen 1. Qual. 20 40 2. Qual. 19 40
Landroggen 1. Qual. 13 70 2. Qual. 12 20
Gerste Winter- — — — —
Buchweizen 1. Qual. — —
Weizen höher.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Str. 62 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 64 50
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 128 —
Weizen-Vorbruch 00 per 100 Kilo 29 —
Kleien per 50 Kilo 5 40
Rübsöl und Auchen höher.
Köln, 10. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmarken.)
Weizen steigend, hies. Eff. M. 20.50 Str., fremder 20.00 Str., per
Mai 19.50 — 19.70 bz., 19.90 Str., 19.80 Str., per Juli 20.00 — 19.80
bz., 19.90 Str., 19.80 Str., per Nov. 20.15 bz., 20.00 Str., 19.95 Str.
Roggen steigend, hies. Eff. M. 13.00 — 15.00 Str., fremder 12.25
— 14.00 Str., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 12.25
— 30 — 25 bz., 12.25 Str., 12.25 Str., per Juli 12.25 — 35 — 55 bz.,
12.45 Str., 12.40 Str., per Nov. — — bz., 12.85 Str., 12.80 Str.
Hafer still, ohne Sad per 50 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd.
per 50 Liter hies. Eff. M. 13.00 Str., fremder 13.00 Str., per Mai
13.10 Str., 13.00 Str.
Rübsöl steigend, per 50 Liter mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien
von 100 Str. M. 30.60 Str., per Mai 30.20 — 30 bz., 30.30
Str., 30.20 Str., per Oct. 31.60 Str., 31.60 Str., 31.50 Str.
(Landmarkt) Weizen M. 18.50 — 20.50; Roggen — —; Gerste
— —; Hafer 13.40 — 14.40; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zu-
fuhren ca. 75 Sad, meist Weizen. Wozenzufuhr etwa 550 Sad.
Köln, 10. Mai. Kaffee brauner Java 164 — 66, hellbraun
150 — 55, hochgelb 129 — 35, gelb 115 — 25, gut ord. blank 110 — 12,
ord. 96 — 100, Santos 80 — 90, Plantations 118 — 135 Pfg. per Pfd.
Reis, Java Tafel- M. 24. —, ordin. Java 21. —, Batia 28. —,
lma Yracan 15.50, Zda 15. —, Korinthen, lma 29. —, Zda 28. —,
Emyrna-Rosinen 32, Mandeln, geschälte 105, Pringee 170 — 180,
Pflaumen, deutsche 16, türk. 20 — 24, Pfeffer, schwarzer 56. —, weißer
73, Piment 74 per 100 Pfd. Muskatnüsse 290, Muskatblüthe 240,
Amboina-Nellen 198, Ceylon 250, chin. 74, Java 290 Pfd.
per Pfd. — — — — —, hies. 31, Tittlinge 35, Piller
Olette 56. —, Provencer-Del 96, Robbenthan 33. —, Bergenthan
brauner 71, blanker 73 Str.
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 40.50, Raffinade 39.50,
Mels Nr. 1 39. —, Nr. 2 38.50, Nr. 3 — —, Würfelraffinade
41.50, Würfelraffinade Nr. 1 40.50, gemahlene Raffinade 40. —, gemahl.
Mels Nr. 1 38. —, Nr. 2 37, Candis, weiß 49 — 53, halbweiß 48 — 49,
gelb 47, schön hellbraun 45. —, hellbraun M. 44. —, braun M. 50. —,
Nr. 1 38. —, Nr. 2 37. —, Nr. 15 37. —, Nr. 12 M. 28.
Bären, 10. Mai. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 19.66,
2. Qual. M. 18.80, Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 13.33,
2. Qual. 12.44. Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. 13.19, 2. Qual.

